

Jörg Olbrich



Der  
exenbrenner

Geschichten des  
Dreißigjährigen Krieges **III**

*Historischer Roman*

acabus

und schützt das Reich.«

»Ist das wirklich so? Du hast die Fürsten in Würzburg gehört. Sie alle fürchten, dass Wallenstein sein eigenes Süppchen kocht und sich früher oder später gegen den Kaiser wendet. Wer soll ihn aufhalten, wenn er nach der absoluten Macht im Reich strebt?«

*Jetzt wird es spannend.* Anton gratulierte sich innerlich selbst zu dem Entschluss, Maximilians Berater zu belauschen. Offensichtlich war es der Herzog von Bayern, der seine eigenen Interessen in den Vordergrund stellte und hinter dem Rücken des Kaisers agierte. Anton brannte darauf, mehr über das Treffen in Würzburg zu erfahren und betete darum, nicht entdeckt zu werden.

»Warum sollte sich Wallenstein gegen den Kaiser wenden? Ihm hat er doch seine Macht zu verdanken.«

»Du machst einen Fehler, wenn du von diesem Emporkömmling Dankbarkeit erwartest«, sagte der Alte und spuckte auf den Boden.

*Es ist eindeutig die Stimme des Neids, die hier spricht.*

»Ich erwarte seine Treue gegenüber dem Reich.«

»Dann erkläre mir bitte, warum sich der General so zurückhaltend verhält. Er hat das größte Heer, welches das Heilige Römische Reich Deutscher Nation jemals gesehen hat. Dennoch sind es General Tilly und die Soldaten der katholischen Liga, von denen die Schlachten geschlagen werden.«

*Das ist so nicht ganz richtig.* Anton wusste, dass von Wallenstein die katholische Liga mit seinen Truppen unterstützt hatte. Der Herzog von Bayern schien diese Tatsache vergessen zu haben.

»Vielleicht ist Wallenstein einfach nur vorsichtig. Du darfst nicht vergessen, dass er im Herbst nicht nur Mansfeld, sondern auch Bethlen Gábor zurückgehalten hat.«

»Das mag sein. Andererseits hätte Graf von Tilly die Ungarn verfolgt und diesen Gábor endgültig geschlagen. Wallenstein dagegen hat zum Frieden mit dem Fürsten von Siebenbürgen geraten. Vielleicht täusche ich mich und mache mir zu viele Sorgen. Ich frage dich aber noch einmal: Wer soll den Herzog von Friedland noch aufhalten, wenn er sich tatsächlich entschließen sollte, gegen den Kaiser ins Feld zu ziehen?«

Auf diese Frage antwortete der jüngere der beiden Gesandten auch dieses Mal nicht und schlug stattdessen vor, in den Palast zurückzugehen, bevor sie von Herzog Maximilian von Bayern vermisst wurden.

Anton blieb noch einen Moment an seinem Platz hinter der Eiche stehen. Was er erfahren hatte, war äußerst interessant. Und besorgniserregend.

\*\*\*

»Warum seid Ihr zu mir gekommen?«, fragte Graf Karl Leonhard von Harrach und

sah den kaiserlichen Schreiber nachdenklich an.

»Hätte ich diese Informationen für mich behalten sollen?«

»Nein. Es überrascht mich aber, dass Ihr damit nicht direkt zum Kaiser gegangen seid.«

*Das kann ich mir denken.* Bereits als Anton das Mitglied des Geheimen Rates um ein vertrauliches Gespräch gebeten hatte, war die Überraschung in von Harrachs Gesicht deutlich zu sehen gewesen. Nachdem der Graf zunächst abweisend reagierte hatte, willigte er schließlich ein, mit Anton ein paar Schritte durch den Park zu gehen.

Die beiden so unterschiedlichen Männer kannten sich bereits seit einigen Jahren, hatten aber außerhalb der Ratssitzungen noch nie miteinander gesprochen. Anton vermutete, dass von Harrach keine besonders hohe Meinung vom kaiserlichen Schreiber hatte, der letztlich nicht mehr war, als ein Bediensteter im Kaiserhof. Es war Anton gleich, was der Graf von ihm dachte. Wichtig war nur, dass er dem Mann vertrauen konnte, wenn es um General von Wallenstein ging. Vielleicht sogar mehr als Ferdinand II.

»Herzog Maximilian von Bayern ist ein Cousin des Kaisers«, antwortete Anton. »Die beiden kennen sich aus ihrer Kindheit und vertrauen einander.«

»Seine Majestät hält aber auch große Stücke auf den General.«

»Das bedeutet nicht, dass er mir glauben würde, dass der Herzog von Bayern sich mit den anderen katholischen Fürsten gegen Wallenstein verschworen hat.«

»Was auch immer noch zu beweisen wäre. Was macht Euch so sicher, dass ich Euren Worten mehr Glauben schenke als der Kaiser?«

*Das bin ich gar nicht.* »Kennt Ihr Philipp Fabricius?«

»Er ist Wallensteins Gutsverwalter in Prag. Meine Tochter Isabella lebt dort.«

»Das weiß ich. Deswegen bin ich zu Euch gekommen, selbst wenn Ihr mir nicht alles glaubt, was ich Euch von dem Gespräch zwischen den bayrischen Abgeordneten berichtet habe, Ihr könnt es Euch nicht leisten, meine Worte in den Wind zu schlagen, wenn Ihr Euren Schwiegersohn und letztlich Eure Tochter schützen wollt.«

»Ich verstehe.«

*Noch nicht ganz.* »Philipp Fabricius, jedenfalls, ist ein sehr guter Freund. Vermutlich der beste, den ich habe. Ihr könnt mir vertrauen. Auch ich stehe vorbehaltlos auf der Seite Eures Schwiegersohnes.«

»Ich gestehe, dass ich Euch falsch eingeschätzt habe«, sagte Graf von Harrach. Er blieb stehen und schaute den Sekretär nun deutlich freundlicher an als zu Beginn des Gesprächs. »Es war gut, dass Ihr zu mir gekommen seid. Ich werde den Herzog im Auge behalten, und wenn es sein muss auch mit dem Kaiser sprechen.«

Die beiden trennten sich und gingen auf unterschiedlichen Wegen zum Kaiserhof zurück. Erst jetzt kam Anton der Gedanke, dass er sich gerade unbeabsichtigt mit

dem Grafen von Harrach einen Verbündeten geschaffen hatte. Es konnte sich durchaus als nützlich erweisen, das einflussreiche Ratsmitglied auf seiner Seite zu haben.

\*\*\*

»Es stellt sich mir die Frage, warum ein Feldherr, dessen Heer seinem Gegner um das Zehnfache überlegen ist, abwartet, anstatt den Feind anzugreifen und zu vernichten.« Herzog Maximilian von Bayern ließ seinen Blick herausfordernd in der Runde schweifen und ertete zustimmendes Nicken bei seinen Verbündeten.

»Ihr seid also immer noch der Meinung, General von Wallenstein hätte Bethlen Gábor nach Ungarn folgen müssen, obwohl inzwischen Friede mit dem Fürst aus Siebenbürgen geschlossen wurde?«

»Dieser Friede wird nicht lange anhalten«, entgegnete Herzog Maximilian, ohne auf die Frage von Graf von Harrach einzugehen.

»Wäre mein Schwiegersohn mit seinen Truppen nach Ungarn gezogen, hätte er das Reich ohne Schutz gegen die Truppen des dänischen Königs zurückgelassen.«

»Ihr vergesst, dass Graf von Tilly es war, der den Feind in der Schlacht besiegt hat«, sagte der Herzog von Bayern und sah von Harrach hasserfüllt an.

»Und Euch scheint entgangen zu sein, dass General von Wallenstein Tilly dafür einen Teil seiner Truppen zur Verfügung gestellt hat.« Von Harrach hielt dem feindlichen Blick Maximilians stand.

Der wollte gerade zu einer scharfen Erwiderung ansetzen, wurde aber von Kaiser Ferdinand II. unterbrochen.

»Es ist genug. So kommen wir nicht weiter. Wir haben uns heute nicht versammelt, um herauszufinden, welches Heer dem Reich in der Vergangenheit den größten Dienst erwiesen hat. Der Feind wird den Winter genutzt haben, um sich neu zu formieren und die Truppen aufzufüllen. Die Gefahr für das Reich ist noch nicht gebannt. Der Krieg dauert schon viel zu lange an. Ich fordere, dass der König von Dänemark noch in diesem Sommer endgültig hinter die Grenzen des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zurückgeschlagen wird!«

Nach dieser für den Kaiser unüblich langen Rede herrschte für einen Moment Stille im Raum. Anton nutzte die Zeit, um die wichtigsten Inhalte des vergangenen Wortgefechtes zwischen Herzog Maximilian und Graf von Harrach zu protokollieren. Im Stillen gratulierte er sich selbst dafür, dass er dem Ratsmitglied von dem Gespräch der Bayern berichtet hatte. So hatte sich von Harrach auf die Anfeindungen Maximilians gegen von Wallenstein vorbereiten können.

Der kaiserliche Schreiber hatte erwartet, dass es in der Sitzung des Geheimen Rates, zu dem auch der Herzog von Bayern und seine engsten Getreuen eingeladen worden waren, zum Streit kommen würde. Maximilian hatte noch nie

ein Geheimnis aus seiner Ablehnung gegen von Wallenstein gemacht. Dennoch war Anton überrascht, wie scharf der Herzog sich gegen den General positionierte. Der Schreiber fragte sich, ob es ihm dabei wirklich um das Wohl des Reiches ging, oder ob Maximilian nicht vielmehr seine eigenen Interessen in den Vordergrund stellte.

»Wir dürfen die Kampfkraft des Reiches nicht schwächen, wenn wir den Dänenkönig in seine Schranken weisen wollen.«

*Jetzt wird es interessant. Ihr werdet doch nicht etwa klein beigeben wollen?*

»Wie meint Ihr das?«, fragte von Harrach, der über die Aussage von Herzog Maximilian genauso überrascht zu sein schien wie Anton.

»General von Wallenstein beutet das Land aus«, antwortet der Herzog und sprach schnell weiter, bevor ihn der Kaiser mit einer herrischen Handbewegung zum Schweigen bringen konnte. »Wäre es das Land des Feindes, so würde kein Wort der Klage über meine Lippen kommen. Es sind aber die Güter unserer eigenen Fürsten, die zur Ernährung des Heeres erhalten müssen.«

Kaiser Ferdinand sah seinen Cousin tadelnd an. Wieder war es aber Graf von Harrach, der zu den Worten des Herzogs Stellung bezog.

»Euch brauche ich sicher nicht zu erklären, dass die Truppen versorgt werden müssen«, sagte das Ratsmitglied scharf. »Dafür nutzt mein Schwiegersohn zu einem großen Teil die Ressourcen seiner Ländereien in Friedland. Dies kann ich belegen.«

*Zweifellos. Auch damit wird sich der Herzog aber nicht zufriedengeben.*

»Die katholischen Fürsten haben sich in Würzburg zu einer Konferenz getroffen«, sprach Herzog Maximilian aus, was zumindest von Harrach und Anton längst bekannt war.

Der kaiserliche Schreiber hatte sich schon gewundert, dass diese Zusammenkunft bisher nicht zur Sprache gekommen war.

»Wir verlangen, dass alle loyalen Reichsstände geschont werden und warnen vor weiteren Werbungen des Generals. Sein Heer ist bereits jetzt deutlich größer, als es jemals hätte werden sollen.«

»Immerhin schützt er damit das Reich«, sagte Ferdinand II. verärgert.

»Irgendwann wird er Euch dafür die Rechnung präsentieren.«

Offensichtlich hatte der Kaiser nun genug davon, sich weiterhin die Anschuldigungen des Herzogs anzuhören und stand auf. »Richtet Eure Kraft darauf, den Feind zu besiegen und diesen Krieg zu beenden! Ich werde in der Abwesenheit von General von Wallenstein nicht weiter über dessen Pläne sprechen.«

»Wo ist Euer Schwiegersohn?«, fragte Herzog Maximilian spöttisch, als der Kaiser den Raum verlassen hatte. »Wollte er nicht an dieser Versammlung teilnehmen?«

»Er befindet sich auf dem Weg nach Wien und wird Euch sicher alle Eure

Fragen beantworten«, erklärte von Harrach im gleichen Tonfall. »Zumindest dann, wenn Ihr es wagt, diese Fragen auch zu stellen, wenn der General anwesend ist.«